

Musiker im Kloster der eine - auf weltbkannten Konzertbühnen der andere

Autor(en): **Hunziker, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2018)**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-882697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Musiker im Kloster der eine – auf weltbekannten Konzertbühnen der andere

Im folgenden Artikel wird der musikalische Lebensweg der Toggenburger Brüder Pater Lukas und Carl Robert Helg († 2011) nach erzählt. Ein Grossteil der biografischen Schilderungen basiert auf schriftlichen Quellen und mündlichen Mitteilungen des im Kloster Einsiedeln als Musikbibliothekar und Stiftskapellmeister wirkenden Paters Lukas Helg.

Christoph Hunziker

Kindheit in Lütisburg

Lukas Helg, getauft auf den Namen Karl Arthur, erblickte am 17. Oktober 1944 in Lütisburg das Licht der Welt. Unter seinen acht Geschwistern war er das viertälteste Kind nach Hans, Elsie und Ruedi. Dieser 1998 verstorbene Ruedi war unter anderem eidgenössischer Jodelexperte und musikalischer Leiter zahlreicher regionaler Chöre. Am 26. Mai 1956 folgte die Geburt von Carl Robert. Er war das zweitjüngste Kind der elfköpfigen Familie. Der Doppelname verweist auf seine beiden Grossväter väterlicher- und mütterlicherseits.

Hineingeboren in das Gefüge einer grossen musikalischen Bauernfamilie, langweilten sich die beiden Brüder nie. Vorerst wohnte die Familie in einem alten Bauernhaus im Krummenacker zwischen Lütisburg und Unterrindal, später wechselte man nach Lütisburg. Insgesamt bestand die Familie Helg nebst den Eltern Johann und Elsa aus vier Knaben und fünf Mädchen. Ein Mädchen (Bertie) starb 1967 an den Folgen eines Verkehrsunfalls in Genf im jugendlichen Alter von 19 Jahren.

Auf die musikalische Ausbildung und regelmässige Praxis im familiären Umfeld legte das Ehepaar Helg grossen Wert. Johann (1912–1984) und Elsa Helg-Ackermann (1915–1986) musizierten oft zusammen. Sie spielte die Klavierpartie, und er sang leidenschaftlich dazu. Manchmal zupfte oder strich Johann Helg auch die Saiten seines Kontrabasses. Vater Helg war in einer grossen Bauernfamilie in Schwarzenbach (Gemeinde Jonschwil) aufgewachsen, die Mutter hatte ihre Kindheit und Jugendzeit in



Elternhaus in Lütisburg, um 1990.
Fotos (wo nicht anders vermerkt):
Privatsammlung L. Helg.

Geschwister Anita, Bertie und
Arthur Helg, um 1955.



Unterrindal verbracht, wo ihr Vater eine Käserei und ein Restaurant führte. Beziehungen zur klösterlichen Lebenswelt existierten väterlicherseits: Ein Bruder Johann Helgs wurde Kapuziner (Bruder Anselm Helg) und wirkte als Koch in verschiedenen Kapuzinerklöstern der Schweiz.

Dass Elsa und Johann Helg die Musikausbildung ihrer neun Kinder stets zu fördern versuchten, war in Anbetracht der anspruchsvollen und zeitintensiven landwirtschaftlichen Tätigkeit keine Selbstverständlichkeit. Mussten doch beide Elternteile den eigenen Bauernhof in Schwung halten und eine Grossfamilie ernähren.

Vom Handorgelspieler zum Einsiedler Musikbibliothekar und Stiftskapellmeister

In Lütisburg und Bazenheid besuchte Arthur Helg die Primar- und Sekundarschule. Seine erste instrumentale Musikausbildung erhielt er auf der Handorgel bei Felix Schmid in Wil. Noch vor dem 14. Lebensjahr bestand sein fester Wunsch, nicht im Kanton St. Gallen das Gymnasium zu besuchen, sondern die Stiftsschule in Einsiedeln. Die Mutter habe diesen Wunsch befürwortet, erinnert er sich. Sie sei eine äusserst fromme Frau gewesen. Die Familie unternahm regelmässig Wallfahrten von Lütisburg nach Einsiedeln. «Das gehörte damals einfach dazu», sagt er. Ein weiterer Grund, vom ländlichen Lütisburg ins Einsiedler Klosterinternat zu wechseln, war sein Freund und Vorbild Alfred Germann aus Lütisburg, der ein Jahr vor ihm den schulischen Weg Richtung Einsiedler Stiftsschule eingeschlagen hatte und später an der Universität Gregoriana in Rom Theologie und Philosophie studierte. Pater Lukas merkt im Gespräch in der Einsiedler Musikbibliothek an, dass er der Mutter gesagt habe, er wolle den gleichen schulischen Weg einschlagen wie Alfred. Und er tat es ihm gleich.

Mit 14 Jahren wechselte Arthur von Lütisburg nach Einsiedeln. Dort besuchte er von 1958 bis 1965 als Interner das Gymnasium. Die Musik war ein wichtiger Bestandteil der gymnasialen Ausbildung und der Freizeitgestaltung an der Stiftsschule und natürlich auch ein bedeutender Eckpfeiler im Klosteralltag. Während seiner Schulzeit in Einsiedeln war Arthur Mitglied der Kleinen und Grossen Sänger im Stiftschor und trat als Plutone bei der Opernaufführung von Claudio Monteverdis «Orfeo» an der Fasnacht 1965 solistisch auf. Ab dem vierten Schuljahr nahm er Klavierunterricht bei Pater Walter Brugger. Während der Sommerferien besuchte er das Ferienlager in der Propstei St. Gerold im Grossen Walsertal (Vorarlberg), die seit über tausend Jahren zum Kloster Einsiedeln gehört. Hier half er in der Landwirtschaft mit und nahm an archäologischen Ausgrabungen teil.

Nach erfolgreich absolvierter Matura zog es Arthur Helg nicht in die weite Welt hinaus. In Bezug auf die Berufs- und Zukunftswahl hatte er für sich seit längerer Zeit entschieden, im Kloster Einsiedeln zu bleiben. Am Chilbisonntag – in Einsiedeln am letzten Sonntag im August – traten er und sein Schulkollege Edi Nussbaumer (Pater Martin Nussbaumer) im Alter von 21 Jahren ins Kloster ein, am 8. September begannen sie das Novi-



Klassenfoto Vorkurs Einsiedeln, Sommer 1958, Arthur stehend rechts aussen, neben dem Klassenlehrer Pater Walter Brugger.



Arthur Helg in der Rekrutenschule, Airolo 1964.

ziat. Das reiche musikalische Leben im Kloster Einsiedeln faszinierte den jungen Toggenburger Maturus derart, dass er im Kloster «hängenblieb». Hier hatten die musikalische Praxis und die musikwissenschaftliche Auseinandersetzung mit interessanten und wertvollen Quellen einen hohen Stellenwert, und das kulturelle Schaffen wurde rege gepflegt und gefördert.

Am 8. September 1966, am Fest Mariä Geburt, folgte nach den üblichen zwölf Monaten im Noviziat die einfache Profess. Erst jetzt hiess er offiziell Lukas und nicht mehr Karl Arthur. Auf die Namenswunschliste schrieb er neben Lukas bewusst zwei Namen, die der Abt mit grösster Wahrscheinlichkeit nicht wählen würde: nämlich Peter und Guido. Drei Jahre später folgte die feierliche Profess. Am 23. Mai 1970 wurde er durch Kardinal Benno Gut zum Priester geweiht. In den Jahren 1966 bis 1970 absolvierte er das Studium der Theologie an der klostereigenen Theologischen Schule. Parallel dazu lernte er bei Pater Cornelius Winiger das Orgelspiel und wurde durch Pater Pirmin Vetter in die Harmonielehre eingeführt.

1971 erhielt Pater Lukas die Möglichkeit, ein Kirchenmusikstudium an der Musikhochschule Mozarteum in Salzburg in Angriff zu nehmen: eine einmalige Gelegenheit, seine Leidenschaft durch ein Studium zu intensivieren und das musikhistorische und musiktheoretische Wissen zu erweitern. In Salzburg nahm er Orgelunterricht bei Ernst Ludwig Leitner. Bei Josef Friedrich Doppelbauer belegte er einen Fugenkurs, und Kurt Prestel sowie Anton Dawidowicz unterrichteten ihn im Fach Chorleitung. Bei Maria Theodora Eibenschütz nahm er Gesangsunterricht. Stefan Haseke lehrte Musikgeschichte, und Stefan Klinda unterrichtete das Fach Orgelbau. Pater Lukas leitete während seiner Salzburger Studienzeit die Choralschola des Kollegs St. Benedikt und den Kollegichor. Ausserdem sang er im Salzburger Domchor mit. Im Juni 1975 beendete er sein Musikstudium mit dem A-Diplom in Katholischer Kirchenmusik.

Nach dem Studium in Österreich kehrte Pater Lukas wieder ins Kloster Einsiedeln zurück, wo er 1975 seine Tätigkeit als Musiklehrer an der Stiftsschule aufnahm. Anfänglich unterrichtete er nebst Musik auch Latein und Religion. Später konzentrierte er seine Lehrtätigkeit auf den Musikunterricht. Gleichzeitig wurde er als Klavier- und Orgellehrer engagiert und übernahm den Orgeldienst in den Gottesdiensten der Pfarrei und des Klosters, eine Aufgabe, die nebst dem dichten Klosteralltag viel Zeit und Präsenz in Anspruch nimmt. Die Anzahl musikalischer Engagements steigerte sich in den folgenden Jahren. So wurde

er 1976 zum Stiftskapellmeister ernannt und trat somit in die Fussstapfen von Pater Daniel Meier. Der Stiftschor, der ein breites Repertoire an klassischer Musik wie Orchestermessen von Haydn, Mozart und Schubert oder Motetten von Mendelssohn, Bruckner u. a. pflegt, begleitet die liturgischen Feiern an hohen kirchlichen Feiertagen wie Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Weihnachten, um nur eine Auswahl zu nennen.

1976 übernahm Pater Lukas als Nachfolger des verstorbenen Paters Kanisius Zünd das Amt des Musikbibliothekars. Bereits während seines Noviziats war er als dessen Gehilfe in der Musikbibliothek aktiv gewesen. Seine damalige Hauptbeschäftigung bestand hauptsächlich darin, die Nummerierung von Musikalien und Mappen vorzunehmen. «Eine eher eintönige Arbeit», bemerkt der emigrierte Toggenburger im Gespräch. Pater Lukas Helg ist unter anderem Herausgeber von diversen Einsiedler Bibliothekskatalogen und ist massgeblich an der digitalen Erfassung der Musikalienbestände des Klosters beteiligt. Alle Musikalien vor 1800 wurden in den letzten Jahrzehnten durch das Répertoire International des Sources Musicales, kurz RISM, wissenschaftlich erfasst (Abschluss im Jahr 2011). Zudem ist er Autor zahlreicher musikhistorischer Arbeiten über Einsiedler Klosterkomponisten und verfasste mehrere Artikel über etliche in der Klosterbibliothek gehütete Kompositionen wie das Einsiedler Salve Regina oder über diverse Komponisten wie den in England geborenen und in der Schweiz sesshaft gewordenen Robert Lucas Pearsall (1795–1856), dessen Nachlass sich in der Musikbibliothek befindet. Das Amt des Musikbibliothekars wie auch die Tätigkeit als Stiftskapellmeister führt Pater Lukas Helg auch noch 41 Jahre nach seinem Antritt im Jahre 1976 aus. Mittlerweile kennt wohl kein anderer die Musikbibliothek und deren Kulturgüter so gut wie er. In den Einsiedler Archivschränken lagern wertvolle Handschriften, unter anderem auch ein von Wolfgang Amadeus Mozart eigenhändig geschriebenes Skizzenblatt (Autograph). Es handelt sich dabei um eine Skizze zum zweiten Satz der Pariser Sinfonie KV 300a/297. Der weltbekannte Codex 121 aus dem 10. Jahrhundert – das älteste, vollständig erhaltene Messantiphonar (liturgisches Buch für das Stundengebet der Kirche) – wird wie alle älteren Musikalien in der Stiftsbibliothek gelagert. Die Musikbibliothek in Einsiedeln, eine Unterabteilung der Stiftsbibliothek, zählt mit ihren etwa 5000 Handschriften vor 1800 zu den weltweit grössten und bedeutendsten Sammlungen wertvoller Musikalien.

Lukas Helg, Weihnachten 2016.
Foto: <http://www.kloster-einsiedeln.ch/?id=1319> (15.5.2017).



Im Jahr 2004 erhielt Pater Lukas im Rahmen eines von Abt Martin Werlen und Dekan Basil Höfliger offerierten Sabbaticals die Möglichkeit, in Cambridge einen Englischkurs zu besuchen. Der fünfmonatige Sprachaufenthalt führte zu engen Kontakten zum Trinity College Choir und zu dessen Leiter Richard Marlow. 2009 durfte Pater Lukas, da er das Pensionsalter erreicht hatte, seine Tätigkeit als Musiklehrer an der Einsiedler Stiftsschule aufgeben. Weiterhin pflegt er seine Berufung als Konzertorganist und Orgellehrer. Zahlreiche CD-Einspielungen zeugen von seiner regen Konzerttätigkeit, nicht nur als Instrumentalist, sondern auch als Sänger. Regelmässig bestreitet er im Rahmen des traditionsreichen Konzertzyklus «Einsiedler Orgelkonzerte» Musikabende mit ausgewählter Literatur, unter anderem auch mit seinem Neffen Emanuel Helg, Organist und Kirchenmusikdirektor an der katholischen Stadtkirche Frauenfeld.

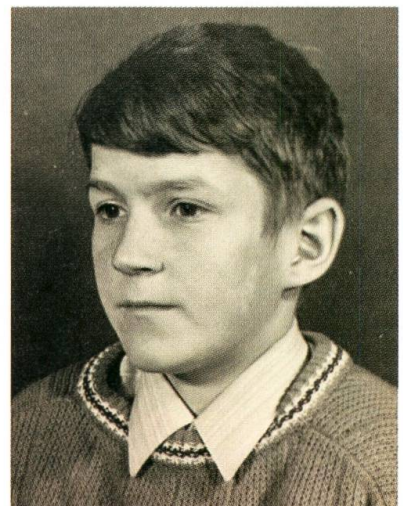
Carl Robert Helgs unbändiger Wunsch, die Konzertsäle der Welt zu bespielen

Carl Robert Helg verliess im Teenageralter die Gemeinde Lütisburg, um wie sein älterer Bruder Arthur die Stiftsschule in Einsiedeln zu besuchen. Denn er wusste, dass das Kloster seit Jahrhunderten Kunst und Musik förderte und pflegte, und genau das wünschte er sich: einen Ort, an dem er sich voll und ganz der Musik widmen konnte. Carl Robert musste die Stiftsschule allerdings nach einem Jahr wegen teilweise ungenügender Noten wieder verlassen. Pater Lukas vermutet, dass sein jüngerer Bruder wohl ständig am Klavier sass, anstatt Lateinvokabeln zu büffeln. «Bereits in Lütisburg zeichnete sich ab, wohin Carl Robert wollte», erinnert sich der Einsiedler Musikbibliothekar:

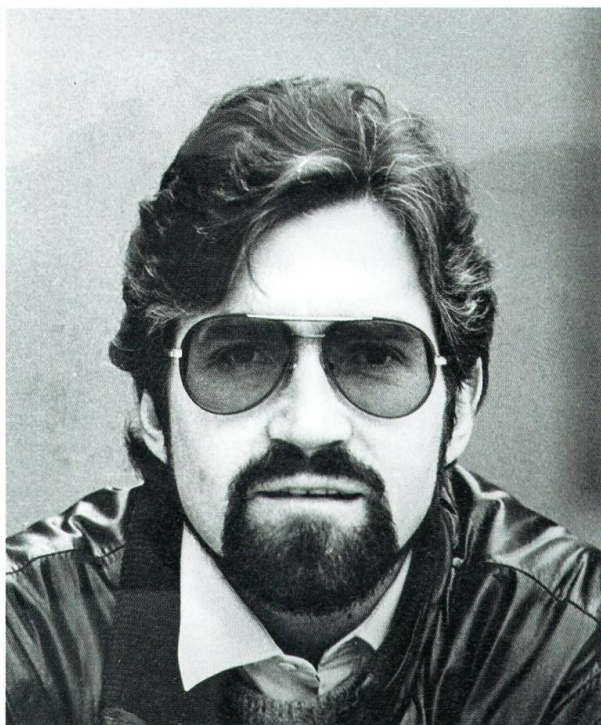
«Hinaus in die Welt, auf die grossen Bühnen und in die bekannten Konzerthäuser.» Beinahe fanatisch habe er manchmal nach Erfolg gerungen.

Wilfrid Stillhard, Lehrperson für Querflöte an der Kantonschule Wattwil und Carl Roberts Jugendfreund, weiss, dass dieser schon während seiner Zeit am Gymnasium und danach neben dem Klavierspiel Messen im Stile Mozarts komponierte. Carl Robert sei aber auch abenteuerlustig gewesen. Sonntags hätten sie sich oft nicht nur zum Musizieren getroffen, sondern etwa um waghalsige Rennen mit dem Moped zu fahren. In Bezug auf sein musikalisches Talent sei vor allem bewundernswert gewesen, dass Carl Robert nach einmaligem Hören oder Lesen eines Musikwerkes das Gehörte oder Gelesene quasi fehlerfrei wiedergeben konnte.

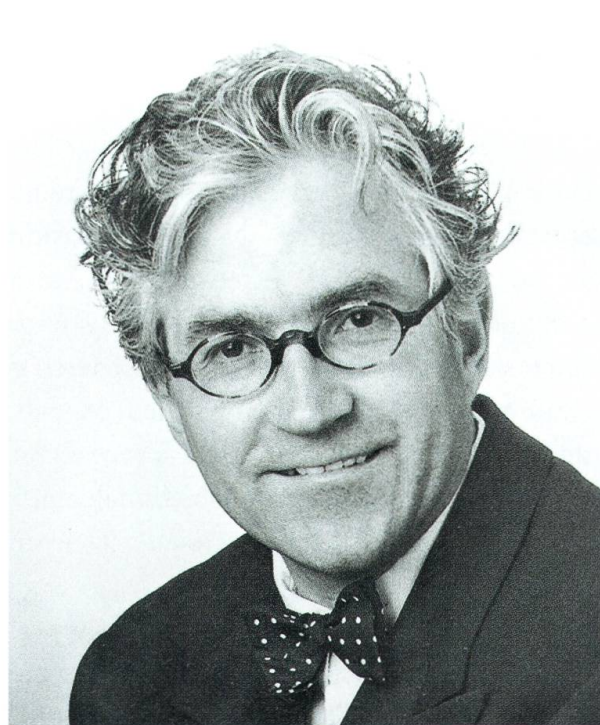
Carl Robert wechselte nach dem kurzen schulischen Aufenthalt in Einsiedeln nach Winterthur, wo er eine kaufmännische Lehre bei Musik Hug in Angriff nahm, die er mit Erfolg abschloss. Danach widmete er sich ganz der Musik. Am Konservatorium Winterthur studierte er Klavier, Dirigieren (u. a. bei Mario Venzago), Chorleitung und Fagott. Seine ersten Erfahrungen als Dirigent machte er zwischen 1973 und 1975 mit dem Kirchenchor Lütisburg, den er mit 17 Jahren musikalisch führte. 1975 übernahm er die musikalische Leitung des Kirchenchors Bazenheid. Danach ging es steil aufwärts. Sein Wunsch, auf den grossen Bühnen der Welt aufzutreten, ging zwar nicht voll und ganz in Erfüllung, aber im deutschsprachigen Raum konnte er an zahlreichen bekannten Theater- und Opernstätten Fuss fassen und wichtige Engagements als Assistent und Korrepetitor wahrnehmen. So führte ihn sein musikalisches Talent und seine totale Hingabe für die Musik ans Opernhaus Zürich, wo er als Korrepetitor und Assistent wirkte, und 1983 ans Theater Basel. In Deutschland dirigierte er am Hessischen Staatstheater in Wiesbaden, am Opernhaus Hildesheim und am Nationaltheater in München. 1989 betreute er als Assistent den Chor der Bayreuther Festspiele. Während seiner künstlerischen Laufbahn knüpfte er enge Kontakte mit weltbekannten Dirigenten und Solisten wie Wolfgang Sawalisch, Riccardo Chailly, Lorin Maazel, Carlos Kleiber, Anne-Sophie Mutter und Mstislaw Rostropowitsch, um nur einige zu nennen. Musikalisch bildete er sich insbesondere beim rumänischen Dirigenten Sergiu Celibidache weiter. 1991 und 1992 war er stellvertretender Chefdirigent des Kassenschlager-Musicals «Das Phantom der Oper» am Theater Neue Flora Hamburg. Als Gastdirigent arbeitete er unter anderem mit dem NDR-Sinfonieorches-



Carl Robert Helg, um 1968.



Carl Robert Helg, um 1980 und um 1990.



ter und den Nürnberger Symphonikern. Auch als Pianist trat der im Toggenburg aufgewachsene Musiker regelmässig auf. Bekannt wurde Carl Robert Helg vor allem durch seine 1999 angetretene Stelle als Assistent des berühmten spanischen Tenors Plácido Domingo beim Operalia Competition in Hamburg.

1997 wurde er Chordirigent am Badischen Staatstheater Karlsruhe, wo er bis kurz vor seinem Tod im Juli 2011 tätig war. Drei Jahre nach Antritt in Karlsruhe gründete er sein eigenes Orchester, das Carl-Robert-Helg-Ensemble, das mit dem Europäischen Kulturpreis ausgezeichnet wurde. Im gleichen Jahr heiratete er die 19 Jahre jüngere Sopranistin Christine Zoller, die er bei zahlreichen Veranstaltungen wie etwa dem Deutschen Medienpreis 2007 am Klavier begleitete. Zwischen 2001 und 2006 leitete er nebenbei auch die Operettenbühne Balzers. Ab 2007 engagierte sich Carl Robert Helg als Mentor für den jungen Ausnahmeger Lucas Wecker, der von Vladislav Goldfeld unterrichtet wurde. Dutzende Fernseh- und Veranstaltungsauftritte bestritt er mit dem jungen tanzenden Geiger. 2009 erhielt Lucas Wecker den Hoffnungspreis der Europäischen Kulturstiftung.

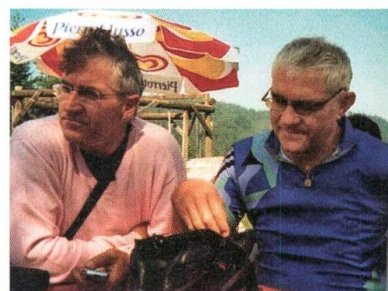
Sturz von der Beleuchtungsbrücke

Der stetige Drang, am Klassikhimmel präsent zu sein, hatte in Bezug auf die psychische Belastung auch seine Schattenseiten. Deutliche Zeichen einer Verschlechterung des psychischen Zustandes von Carl Robert Helg seien im Sommer 2010 erkennbar

gewesen, erinnert sich sein Bruder Pater Lukas. Im Juni 2010 geschah etwas, womit der im Toggenburg geborene Dirigent nicht gerechnet hatte und was ihn zutiefst verletzte: Das Badische Staatstheater Karlsruhe verlängerte seinen seit 1997 laufenden Arbeitsvertrag nicht. Inwiefern die Kündigung so abrupt kam, wie es Carl Robert Helg seinen Geschwistern schilderte, ist unklar. Denn der Chordirigent war nicht der Einzige, der aufgrund von Sparmassnahmen das Badische Staatstheater verlassen musste. Weitere Musikerinnen und Musiker waren davon betroffen. «Es hiess aber auch, der neue Intendant Peter Spuhler bringe seinen eigenen Chordirektor mit», äussert sich Pater Lukas Helg im Abschiedsschreiben vom 1. August 2011. «Und es sickerte auch durch, dass im Theater, speziell auch im Chor, Opposition gegen ihn entstand», schreibt der Bruder weiter. Die genauen Umstände, weshalb es zur Kündigung kam, lassen sich mit den vorhandenen Quellen nicht rekonstruieren. Klar ist hingegen, dass Carl Robert Helg die Kündigung nicht verdauen konnte. Er fiel in eine lähmende Depression und musste mehrmals Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken in Kauf nehmen. Im Rückblick gab es für ihn nach Juni 2010 offenbar keine Zukunftsperspektiven mehr. Die einzige Möglichkeit, dieser Situation zu entkommen, sah er im Freitod.

Carl Robert Helg soll sich gegenüber seinen Freunden, Schwestern und seiner Frau Christine mehrfach über den Gedanken, Suizid zu begehen, geäussert haben. «Er sagte, er habe sein Leben gelebt», berichtet Pater Lukas Helg. Von seinen Suizid-Gedanken wusste sein Bruder in Einsiedeln allerdings nichts. Nach dem Entscheid im Juni 2010 versuchte sein soziales und berufliches Umfeld über viele Kanäle, eine neue Dirigentenstelle für Carl Robert zu finden. Mithilfe von Mario Venzago, Dirigent am Stadttheater Bern, hätte er den Posten als Chordirigent am gleichen Theater übernehmen dürfen. Die Stelle war also fix vergeben. Der Wechsel nach Bern wäre in Bezug auf die Nähe zur Familie sogar positiv gewesen, schreibt Pater Lukas im Erinnerungsartikel an seinen Bruder. So hätten seine Brüder, Schwestern und Freunde einen kürzeren Weg zu Carl Roberts Konzerten gehabt. Denn dieser schätzte es ausserordentlich, wenn seine Familie, seine Bekannten und Freunde seine Konzerte besuchten.

Am 15. August 2011 hätte er seine Stelle in Bern antreten sollen, doch es kam nicht mehr dazu. Mitte Juli sei sein Bruder derart depressiv gestimmt gewesen, dass er Pater Lukas fragte, ob er erneut eine psychiatrische Klinik aufsuchen solle. Dieser



Carl Robert und Lukas Helg auf der Sattelegg, um 2005.

riet ihm, auf seine Ärzte zu hören. Es folgte kein weiterer Klinikaufenthalt.

Dann kam der 23. Juli 2011. Carl Robert besuchte um die Mittagszeit die Probe des Opernchors am Badischen Staatstheater für die Abschiedsgala des scheidenden Intendanten Achim Thorwald. Nebst der Abschiedsgala sollte am Abend auch das Musical «Cabaret» erklingen, das Carl Robert mit dem Chor einstudiert hatte. Einen Monat zuvor hatte das Staatstheater seinen Chordirigenten Carl Robert verabschiedet mit einer Aufführung von Mozarts Oper «Die Entführung aus dem Serail». Pater Lukas Helg schreibt in der Trauererinnerung an seinen Bruder, Carl Robert habe die Vorstellung mit seiner Frau Christine besucht und sei nach zehn Minuten wieder gegangen. Es sei schrecklich gewesen, habe er erzählt.

Am Vormittag des 23. Juli sahen einige Chormitglieder den bereits verabschiedeten Dirigenten. Sie gratulierten ihm zu seiner neuen Stelle am Berner Stadttheater. Lukas Helg schreibt diesbezüglich: «(...) sie [die Sängerinnen und Sänger des Chors] hatten Helg getroffen, aber sie konnten es sich nicht vorstellen, dass er in diesem desolaten Zustand nach Bern gehen könne.» Als die Probe nach der Mittagspause weiterging, stieg Carl Robert auf die Beleuchtungsgalerie und beobachtete von hoch oben die Probe für den Galaabend. Am Ende stimmten die Chormitglieder das Lied «Sag beim Abschied leise Servus – nicht Lebwohl und nicht Adieu – diese Worte tun nur weh» an. Da stürzte sich Carl Robert auf die Bühne, ein dumpfer Knall ertönte. Kurz darauf habe er noch einige Entschuldigungsworte gesprochen. Nach zehn Minuten kamen die Sanitäter und lieferten ihn ins Krankenhaus ein. Der Galaabend und das Musical mussten abgesagt werden. Nach der Untersuchung wurde er sofort behandelt. Die Operation überlebte er nicht.

Das Ereignis am Badischen Staatstheater verbreitete sich im deutschsprachigen Raum wie ein Lauffeuer. Seine Familie, seine Freunde, seine Kolleginnen und Kollegen waren schockiert, konnten das Geschehene nicht fassen.

Der «Bund» schrieb über den Tod von Carl Robert Helg Folgendes:

«In der nächsten Saison, die am 3. September beginnt, hätte Carl Robert Helg seine neue Stelle als Chorleiter am Stadttheater Bern antreten sollen. Doch letzten Samstag ist Helg überraschend ums Leben gekommen: Im Badischen Staatstheater stürzte er während der Proben für die Abschiedsgala des Generalintendanten Achim Thorwald von der Beleuch-

tungsbrücke. Schwer verletzt wurde er ins Spital gebracht, wo er noch am gleichen Abend verstarb.»

Bei der geschilderten Szene handelte es sich aber nicht um einen Unfall, wie zahlreiche weitere Medien berichteten, sondern um einen geplanten Suizid.

Carl Roberts Bruder Pater Lukas, mit dem er über die Jahre hinweg einen engen Kontakt pflegte, begründet im Abschiedsschreiben die Inszenierung des Suizids folgendermassen:

«Carl Robert hat mit seinem Verzweiflungssprung – er kannte das Sujet aus der Opernwelt (Tosca) – die Abschiedsgala für Achim Thorwald beschmutzen, wenn nicht gar verunmöglichen wollen. Er hatte erreicht, was er wollte. Aber zu welchem Preis?»

Carl Robert Helg wurde in der Heimat seiner Frau, in Uttenweiler – in einer Gemeinde im Landkreis Biberach (Baden-Württemberg) – am 29. Juli 2011 beigesetzt. Er ruhe in Frieden!

Würdigung

Dass zwei Brüder einer elfköpfigen Toggenburger Bauernfamilie derart imposante, gleichzeitig aber auch grundverschiedene musikalische Wege einschlugen, ist bemerkenswert, beeindruckend und gewiss auch aussergewöhnlich. Beide verliessen für die Musik ihre Heimat, das Toggenburg. Pater Lukas Helg ent-



Carl Robert und Lukas Helg
in Wiesbaden, um 1995.

schied sich fürs Einsiedler Kloster, dem er seit dem Eintritt ins Gymnasium treu blieb. Er kennt die einzigartige Musikbibliothek wie kein Zweiter. Ferner ist er auch ein phantastischer Organist und Sänger. Carl Robert Helg zog es zwar auch ans Einsiedler Gymnasium. Sein Ziel war aber ein anderes: Er wollte hoch hinaus. Seine musikalischen Höhenflüge erlebte er vor allem als Dirigent auf den verschiedensten Bühnen der Schweiz und Deutschlands. Gleichzeitig war er auch bekannt als ausgezeichnete Korrepetitor und Begleitpianist.

Quellen

Erinnerungen von Pater Lukas Helg, Januar 2017.

Erinnerungen von Wilfrid Stillhard, Mai 2017.

Literatur

Helg, Lukas: 7 x 7 Jahre am Kloster Einsiedeln, unveröffentlichte Schrift, Einsiedeln 2004.

Helg, Lukas: Lebenslauf, Pater Lukas (Karl Arthur) Helg, unveröffentlichte Schrift, Einsiedeln 2006.

Helg, Lukas: Mein Bruder Carl Robert Helg 26. Mai 1956 bis 23. Juli 2011, unveröffentlichte Schrift, Einsiedeln 2011.

Niederhauser, Brigitta: Tragischer Tod auf der Bühne, in: Der Bund, 30. 07. 2011.